Nr. 53. Montag, 7. März 1887. 106. Jahrgang.

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Landesgerichtsrath Joseph Martinak vom Kreisgerichte in Rudolfswert zum Landesgerichte in Laibach versetzt und ernannt zum Landesgerichtsrathe in Laibach den dortigen Rathssecretär Franz Tomšič, dann zum Hilfsämter-Director bei dem Landesgerichte in Graz den Hilfsämter-Vorsteher beim Landesgerichte in Laibach Ignaz Breschar.

Nichtamtlicher Theil.

Deutschland.

Die Thronrede, mit welcher der deutsche Reichstag eröffnet wurde, zieht den Gewinn im Interesse des europäischen Friedens aus den Ergebnissen der Wahlkämpfe. Kein Feind Deutschlands, kein Gegner der Reichsverwaltung vermöchte heute mehr zu behaupten, dass die Politik des deutschen Kaisers irgend welche offensive Zmecke verfolge. Mochte immerhin eine Regierung, welche ihre Vorsorge für die Vertheidigung des Reiches durch den Reichstag desavouiert sah, sich zu einer besonderen Energie verpflichtet erachten, um die auf die parlamentarischen Schäden Deutschlands aufmerksam gemachten Gegner der Nation vor unbedachten Angriffen zu warnen. Die nationale Majorität des neuen Reichstages identificiert ihre Politik in Sachen der deutschen Wehrkraft mit der des Reichskanzlers, und kein Sieg kann für Deutschland solche Erfolge bringen, als eine Niederlage es gefährden würde.

In dieser Ungleichheit der Chancen, welche durch keinen inneren Conflict mehr paralysiert wird, liegt die Beglaubigung des von äußeren und inneren Feinden Deutschlands als Paradoxon verrufenen Satzes: Das Septennat ist der Friede! Gewiss will dieser Satz angesichts der Weltlage dahin beschränkt werden, dass der innere Friede in Deutschland eine wesentliche Kräftigung der deutschen Friedenspolitik bedeute. Aber selbst in dieser Beschränkung bleibt der politische Gewinn aus den Reichstagswahlen ein überaus reicher. Angesichts einer Menge undefinierter Befürchtungen realisiert sich dieser Friedensgewinn als eine Hoffnung, und mit dieser muss man sich für den Augenblick begnügen.

Weitaus inhaltsreicher und positiver ist das in der Thronrede realisierte Ergebnis der Wahlcampagne in Hinsicht auf die innere Politik. Nicht etwa mit falscher Großmuth, welche demüthigt, statt zu erfreuen, sondern voll redlicher Loyalität bietet die deutsche Thronrede den patriotischen Elementen der Opposition die Versöhnung dar, indem sie die «einmüthige» Annahme der Militärvorlage als eine vom Reichstage zu leistende «wesentliche Verstärkung der Friedensbürgschaften» hinstellt. In diesem Sinne ist den Freisinnigen und dem Centrum Gelegenheit geboten, die früheren Fehler gutzumachen und die Vertheidigung des Reiches außer Frage der Parteigegensätze zu stellen. Durch die unveränderte Vorlage des Gesetzentwurfes über die Friedenspräsenzstärke ist allen böswilligen Gerüchten von einer durch die Wahlen herbeigeführten höheren Militärlast ein Ende gemacht. Die Genugthuung aber, welche die Thronrede über die Kundgebungen des Papstes ausspricht, beweist den hergestellten und gesicherten confessionellen Frieden.

Es erübrigt also zur dauernden Ordnung der inneren Verhältnisse im deutschen Reiche nur noch die Feststellung des finanz- und social-politischen Programms. Die nothwendige Vermehrung der Reichseinnahmen bildet das Problem, dessen Lösung den innern Frieden des Reiches und eine Stabilität der Reichsgesetzgebung sichern muss; an diesem Problem soll nach den Hoffnungen der Opposition die gegenwärtige Majorität scheitern. Wie sehr die Bundesregierungen die Schwierigkeit dieser Frage anerkennen, das beweist die besondere constitutionelle Vorsicht, mit welcher dieselbe angefasst wurde. Die Thronrede erwartet «eine Verständigung über die nöthigen Reformen des Steuersystems». In dieser Formel ist die Parlaments-Politik für Deutschland nunmehr klargelegt. Die patriotische Einsicht der Majorität erkennt die Nothwendigkeit einer Steuerreform an, und somit soll das sachliche Verständnis die Wege eröffnen, welche früher politische Eifersucht versperrt hat.

Ganz leicht wird auch dieses Verständnis nicht zu erzielen sein. Die Hoffnungen der Opposition basieren auf der Zwietracht im Lager der Majorität, und die «Kreuzzeitung» thut ihr Möglichstes, diesen Hoffnungen Nahrung zu geben. Nicht den gemäßigten Conservatismus, welcher die Staatsraison höher stellt als die Popularität, nur das eigensüchtige und pietistisch-feudale Junkerthum fürchtet die Masse der patriotisch-liberalen Wähler in Deutschland. Und die Politik dieser Junker offenbart in ihrer ganzen Verbohrtheit am Vorabende der Reichstagseröffnung die «Neue Preußische Zeitung». Das Junkerblatt verlangt für die Kirchenvorlage «gleiche Freiheit der evangelischen Kirche». Damit aber ist die Wesenheit des Protestantismus, welcher die vom Staate losgelöste selbständig organisierte Kirchen-Autorität nicht kennt, einfach auf den Kopf gestellt. Wenn die Herren der «Kreuzzeitung» für sich und ihre protestantischen Clienten gleiche Rechte fordern mit den Rechten, welche der Organismus der römischen Kirche beansprucht — dann ist solches nur durchführbar derart, dass die weltlichen und geistlichen Clienten der «Kreuzzeitung» zur katholischen Kirche übertreten. Protestantisch ist an dem Antrage Kammerstein nur der Name; eine protestantische Kirche ist das, was er fordert, nicht mehr.

Wenn aber die Herren der «Kreuzzeitung» von der Concedierung des lutherischen Papstes ihre Zustimmung zur Kirchenvorlage abhängig machen und die gleiche Taktik in Sachen der Reichsgesetzgebung befolgen, dann kann es leicht geschehen, dass zum Gaudium der Herren Windthorst und Richter die neue Majorität gesprengt wird oder sich ohne die engeren Gesinnungsgenossen der Herren von Kleist-Retzow und von Hammerstein wieder als Minorität bescheiden muss. Im schwarzen Ritterwinkel der Rechten steckt die Gefahr, und es wird bald sich zeigen müssen, ob die Herren dort stark und eigensinnig genug sind, den Sieg vom 21. Februar 1887 ungeschehen zu machen.

Bestimmungen über den Landsturm.

V.

Es heißt dann weiter in der Interpellation: «Da es ferner seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und vollends seit der Organisation des Landsturmes auch in Oesterreich nicht mehr zulässig erscheint, die extensive Militärpflicht eines Milizsystemes mit der exclusiven Haltung eines Standes- oder Berufsheeres zu verbinden sowie berechtigte Interessen der Volkswirtschaft und der den Heeresaufwand an Geld und Blut mit stets steigenden Opfern aufbringenden Staatsbürger dem rein militärischen Standpunkte unterzu-

Feuilleton.

Verwaist!

Dieser verwünschte Schnee war der Vorläufer ihres Unglückes. Im Lenz geboren, waren sie während des Waffenstillstandes im Walde, der sich im Sommer zu einem Paradies verklärte, groß geworden.

Wie hätte sie vermuthen können, dass ein Sturm dieses glückliche Stilleben je unsanft unterbrechen würde! War ihre Familie nicht das vollkommenste Bild der Unschuld? Hatte irgend jemand Anlass, sich über ihre Nachbarschaft zu beklagen? Waren denn die rührende Eintracht des väterlichen Haushaltes, die bewunderungswürdige Fürsorge ihrer Mutter, die Selbstlosigkeit ihrer kindlichen Hingebung nicht ebensoviele Ansprüche an die Milde des Schicksals?

Die Illusion sollte nur kurze Zeit dauern, denn der Wald belehrte sie zuerst, dass die schönen Tage, wie alles irdische Glück, nur zu flüchtig vergehen. Ein eisiger Nordwind fuhr rauh durch die Wipfel und schüttelte sie unter unheimlichem Brausen. Durch den Frost versengt, entfärbt und geknickt hiengen die Palmen der hohen Farrenkräuter schlaff an ihren schaukelnden Stengeln herab; das welke Gras war trocken und hart geworden; der Waldbach, zu einem Gießstrome geschwellt, wälzte seine schlammigen Wogen unter drohendem Getöse dahin: es war Winter. Gleichzeitig erscholl im Walde ein ungewohntes Geräusch und versetzte dessen Bewohner in Schrecken. Bald war es ein von schmetternden Fanfaren begleitetes Hundegebell, bald das wüste Geschrei von nahenden und sich wieder entfernenden Menschen, welches durch eine lange Aufeinanderfolge von Gewehrsalven beantwortet wurde.

Obschon instinctiv verwirrt, ahnten die Rehkälber noch eine Gefahr, indessen regte sie schon die sichtliche Unruhe der Eltern auf. Sobald das leiseste Geräusch den Einbruch eines Feindes verrieth, sprang der Rehbock auf die Beine, und auch das Weibchen zögerte keinen Augenblick, sein Ruhelager zu verlassen; bei jedem Menschenruf, bei jedem Hundegebell, bei jedem Büchsenknall sah man ihr schimmerndes Fell ängstlich zusammenschauern.

Indessen war der ganze Monat November für die liebenswürdige Familie ohne ernsten Unfall vorübergegangen. Ihr Chef trug nicht umsonst das dritte Geweih, denn er kannte aus Erfahrung nicht nur die sie umlauernden Gefahren, sondern auch die Mittel, ihnen rechtzeitig zu entgehen. Sobald ihm nämlich ein noch so leiser Laut menschlicher Stimmen andeutete, dass man im Begriffe stehe, das Gehege, in welchem er sein Tagesquartier aufgeschlagen hatte, abzupürschen, gab er das Zeichen zum Aufbruch, und seine kleine Sippschaft verließ über Hals und Kopf das Revier; solange die Sonne am Horizonte stand, schlich er mit seiner kleinen Welt von Dickicht zu Dickicht und erneuerte diese Taktik so oft, bis es ihm gelang, aus dem Kreise der Jagdtreiber und Schützen zu entweichen.

Eines Morgens im Dezember brach ein gedrückter, düsterer Tag an; im Westen thürmten sich bläuliche, ins Rothe schillernde Wolken auf, die sich nur langsam, gleichsam mit Widerstreben vorwärts bewegten. Leichte, schmetterlingsförmige Schneeflocken begannen sich gleichsam zum Vorspiel zu kräuseln; dann vermehrten sie sich allmählich, sich immer dichter anschließend; endlich zerriss die Wolke, und es wirbelte gleich einem weißen, fast compacten Tuche, ohne Ende und Unterbrechung herab.

Man kann sich kaum die Wirkung vorstellen, welche diese sich unter den Augen vollziehende Veränderung der Natur hervorbringt. Im Walde zumal ist das Gemälde ein großartiges. Die schwarzen und gewundenen Aeste der dicken Bäume, das niedere Gehölz, die dünnen Zweige, der Boden, sind gleichmäßig in Watte gehüllt; der blendende Glanz kommt gleichzeitig von der Wölbung und vom Teppich.

Unsere Rehe sind für die Reize dieses pittoresken Wechsels zu wenig empfänglich, um nicht von den lebhaftesten Befürchtungen erfasst zu werden. Sie begreifen an dieser Umwälzung der Natur nur das Eine, dass sich zwischen sie und ihre Ernährerin eine eisige Schichte geschoben und dass sie der bewegliche Boden nicht mehr tragen will. Doch steigert sich ihre Angst nicht bis zur Entmuthigung; am Horizont ist ein Streifen des Himmels blau geblieben, und zwischen zwei Wolken hindurchgleitend schießt ein verstohlener Strahl herab, um die Lichtung zu erhellen. Das reicht hin, die einfältigen Geschöpfe zu beruhigen und ihr Vertrauen wieder aufzurichten. Die Heimsuchung wird vorübergehen und sie werden die selige Stunde wiedersehen, wo sich die Natur mit allem Glanze schmücken und alle ihre Gaben verschwenden wird, damit sich das Fest ihrer Wiedergeburt in einem ihrer würdigen Rahmen vollziehe.

Wehe! die Unglücklichen werden den Lohn der Prüfung nicht vollzählig genießen. Die Nacht ist hereingebrochen, doch diesmal ohne das übliche Geleite der Finsternis. Um diese Zeit pflegte sonst unsere Rehfamilie ihre Weideplätze aufzusuchen, doch heute scheint das Haupt der Familie entschlossen, das Lager nicht zu verlassen; er geht und kommt in engem Umkreise, und die Rehgais drängt ihre Jungen, die vom Heiß-

ordnen» u. s. f. Ich wäre hier wohl in Verlegenheit, die Frage zu beantworten, von welchem Standpunkte denn sonst die Organisation bei so wichtigen Interessen von Sein und Nichtsein ausgehen könnte. Ich glaube, dass gar kein anderer Standpunkt möglich ist für die Vorsorgen, welche für den Krieg getroffen werden, für eine Institution, welche kriegerischen Bedürfnissen entsprechen soll, als wie der militärische.

Der Landesvertheidigungs-Minister hat nur die Verantwortung, dass das, was das Gesetz gewährt und die Heeresleitung als nothwendig anspricht, auch bestmöglichst und voll geleistet werde. Er hat keinen Ehrgeiz anderer Art, als einfach und schlicht seine Pflicht zu erfüllen. Aber wenn ein gewisser Vorwurf darin liegt, dass er zu militärisch vorgegangen sei, so möge man ihn entschuldigen, wenn er diesen Vorwurf als einen Ausgleich gegen die früheren dankend annimmt.

Ich komme nun zur Beantwortung der gestellten Fragen: «1.) Wie vermag der Herr Minister die grundsätzlichen Verschiedenheiten zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Landsturm-Gesetze vom 6. Juni 1886, namentlich inbetreff der Bedingungen für die Verwendung des Landsturmes im Auslande und der für den völkerrechtlichen Schutz desselben maßgebenden militärischen Ausrüstung und Bekleidung angesichts der Vorschrift des Gesetzes vom 21. Dezember 1867, (Nr. 146 R. G. Bl.) zu rechtfertigen?»

Die Bestimmungen, betreffend den Landsturm, sind, und zwar unter gleichzeitiger Vorlage in beiden Staatsgebieten der Monarchie, verfassungsmäßig verhandelt, beschlossen und sanctioniert worden.

«2.) Beabsichtigt der Herr Minister, solche grundsätzliche Verschiedenheiten durch Einbringung einer Novelle zum österreichischen Landsturm-Gesetze zu beheben?»

Nachdem die Bestimmungen des fraglichen Gesetzes reiflich erwogen, berathen und mit Zustimmung der Regierung beschlossen worden sind, auch die in der Interpellation und deren Motivierung dagegen erhobenen Bedenken, namentlich bezüglich einer für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder nachtheiligen Fassung keineswegs gerechtfertigt erscheinen können, wird die Einbringung einer Novelle zu dem erwähnten Gesetze nicht beabsichtigt.

«3.) Was hat die Regierung zur Erzielung des völkerrechtlichen Schutzes des Landsturmes durch bindende internationale Vereinbarungen in Gemäßheit der Resolution des Abgeordnetenhauses vom 16. April 1886 bisher gethan, und was gedenkt dieselbe zu thun, um diesen völkerrechtlichen Schutz jedenfalls noch vor einer etwaigen Aufbietung und Einberufung des Landsturmes sicherzustellen?»

Die k. k. Regierung hat die Prüfung der Nützlichkeit vertragsmäßiger Abmachungen, betreffend den völkerrechtlichen Schutz des Landsturmes, angeregt. Sie muss aber vor allem daran festhalten, dass dieser völkerrechtliche Schutz gar nicht in Frage stehen dürfe und infolge der nunmehr vorgesehenen militärischen Organisation und Ausrüstung umsoweniger in Frage stehen könne.

«4.) Aus welchen Gründen enthält die Durchführungsverordnung vom 19. Jänner 1887 (R. G. Bl. Nr. 5) auch inbetreff gleichartiger Verhältnisse andere und für die Landsturmpflichtigen in Oesterreich ungünstigere Bestimmungen als in Ungarn, wie namentlich inbetreff der Heranziehung des Heeresersatzes aus den Ergänzungsbezirken, der Ernennung von Officieren und ganz insbesondere inbetreff der im Bedarfsfalle zulässigen Einstellung von 34- bis 37jährigen Landsturmpflichtigen in das Heer, endlich inbetreff der sofortigen Einbeziehung der nicht militärisch Ausgebildeten des zweiten Aufgebotes (37- bis 42jährigen) in die Landsturmrollen?»

Die nach der Bestimmung des dritten Absatzes des § 4 des Landsturm-Gesetzes Allerhöchst genehmigten Organisations-Vorschriften enthalten keine Bestimmungen, welche als relativ ungünstig zu bezeichnen wären, wornach namentlich die Heranziehung der Landsturmpflichtigen zu Heeresersatzzwecken thatsächlich in beiden Theilen der Monarchie verschieden erfolgen würde, und sind die bezüglichen concreten Vorsorgen beiderseits die gleichen. Die Verzeichnung sämmtlicher Landsturmpflichtigen in den Sturmrollen entspricht einfach den Bestimmungen des Gesetzes.

«5.) Wie lässt sich die in der Verordnung vom 19. Jänner 1887 als Erfüllung der Landsturmpflicht in Aussicht genommene Entziehung des regelmäßigen Erwerbes von Handwerkern und Arbeitern und deren Zutheilung zu Privatunternehmungen für Heereszwecke rechtfertigen, und in welcher Weise gedenkt die Regierung hierbei, eventuell wenigstens für eine dem üblichen Arbeitslohne entsprechende Entlohnung der zur Erfüllung ihrer Landsturmpflicht solchen Privatunternehmungen zugetheilten Arbeiter Sorge zu tragen?»

Die Verwendung Landsturmpflichtiger bei Privatunternehmungen ist ausschließlich für eine eventuell nothwendige Deckung von Bedürfnissen der bewaffneten Macht im Wege der Enthebung von sonstigen Dienstleistungen, keineswegs aber derart in Aussicht genommen, dass die Betreffenden in ihren Erwerbsverhältnissen zugunsten von Privatunternehmern beeinträchtigt würden.

Politische Uebersicht.

(Aus der österreichischen Delegation.) Vor der Plenarsitzung der österreichischen Delegation fand Freitag eine Conferenz aller Delegierten statt, welcher Smolka präsidierte. Nachdem niemand das Wort ergriff, erklärte Dr. Sturm, die Conferenz wurde einberufen, damit die Delegierten, welche nicht dem Ausschusse beiwohnten, Anfragen an den Minister richten können. Graf Kálnoky erklärte hierauf, dass sich seit November bezüglich der Lage nichts geändert habe, und verwies auf seine Erklärungen im Ausschusse. Damit schloss die Conferenz. In der Plenarsitzung referierte Dr. Matuš. Er sagte: Die Erklärungen der Regierung wurden mit Offenheit und Gründlichkeit gegeben. Die Einstimmigkeit der Annahme der Vorlage im Ausschusse sei ein unwiderleglicher Beweis von der Kraft der Argumente und von der Nothwendigkeit der geplanten Maßregeln. Zur Sicherung des Friedens und nicht zur Anbahnung des Krieges, den wir alle weder wünschen noch fürchten, ist der Credit bestimmt. Die Bewilligung soll documentieren, dass die Monarchie bei aller Verschiedenheit der Länder und Nationalitäten ein gemeinsames theures Heim ist, in welchem alle die Befriedigung ihrer legitimen Ansprüche suchen und finden können. Wenn wir heute schweigen, so wird die Sprache der Schweigenden bei der Votierung noch beredter sein, als es das feurigste Wort vermöchte. Sodann wurde der Credit ohne Debatte einstimmig bewilligt. Der Schluss der Sitzungen soll wegen des Rückstandes der ungarischen Delegation erst heute stattfinden.

(Péagevertrag für die Linie Laibach-Divača.) Die Verhandlungen zwischen der Südbahn und den österreichischen Staatsbahnen wegen eines Péagevertrages betreffs der Linie Laibach-Divača sind so weit gediehen, dass die Entscheidung des Handelsministeriums demnächst erfolgen wird. Es handelt sich nur noch um die Beseitigung von zwei Differenzen finanzieller und commercieller Natur.

(Kärnten.) Der Deutsche Verein in Klagenfurt hält morgen eine Versammlung ab, in welcher Dr. Traun über die Spaltung des Deutschen Clubs sprechen und eine bezügliche Resolution beantragen wird.

(Italienische Hochschule.) Wie aus Arco gemeldet wird, hat die dortige Stadtvertretung den einstimmigen Beschluss gefasst, den Trentino-Club des Reichsrathes dringend zu ersuchen, die Petition der Triester Stadtvertretung wegen Errichtung einer italienischen Universität in Triest mit allen Kräften zu unterstützen und zur baldigen Annahme zu empfehlen.

(Ungarisch-kroatische Regnicolar-Deputation.) Die Conferenzen der ungarischen und kroatischen Regnicolar-Deputation wurden in der Freitag stattgehabten gemeinsamen Sitzung nach Constatierung der Aussichtslosigkeit auf Fortsetzung der Verhandlungen endgiltig als geschlossen erklärt. Vukotinović erklärte, trotz des Scheiterns der Verhandlungen bleiben die Kroaten treu dem Anschlusse an die ungarische Krone und den Ausgleichsgesetzen. Tisza hob hervor, die ungarische Regierung werde fortfahren, das Wohl Kroatiens möglichst zu fördern.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) wählte Freitag den Ausschuss zur Revision der Hausordnung, der sein Augenmerk insbesondere auf das Verfahren bei der Verification der Reichstagswahlen zu richten haben wird; die Führer der Oppositionsparteien, Graf A. Apponyi und Dr. Iranyi, sind Mitglieder des Ausschusses.

(Russland und der Drei-Kaiser-Bund.) Die Agence Havas lässt sich aus Madrid telegraphieren, dort mache in diplomatischen Kreisen ein russisches Rundschreiben an die Vertreter des Zarenreiches im Ausland viel Aufsehen, in welchem gesagt werde, Russland sei aus dem «Drei-Kaiser-Bunde» ausgetreten und werde fortan wieder eine Politik der freien Hand beobachten. Obwohl die Agence Havas ausdrücklich versichert, ihrem Correspondenten gehe diese Nachricht aus bester Quelle zu, möchten wir doch bezweifeln, dass der «Drei-Kaiser-Bund» überhaupt Gegenstand eines diplomatischen Schriftenaustausches gewesen.

(Der Putsch in Bulgarien) ist zur Stunde bereits niedergeworfen. Sowohl in Silistria als in Rustschuk hat die Regentschaft ihre Autorität hergestellt. Andere Garnisonen sind von der Bewegung bisher nicht

---

hunger gequält, sich über das Dickicht hinauswagen, zurück. Man verspeist einige Reiser, einige Weidenschössлingen abgezogene Rinden, ein wenig unter dem Schnee emporgescharrtes Gras, und des Morgens legt man sich dicht nebeneinander, um die Kälte, welche sogar ihre Pelze durchdringt, zu bekämpfen. Doch schon am zweiten Abende trug der Hunger über Furcht und Klugheit den Sieg davon, und der Rehbock selbst geleitete seine theuere Herde weiter.

Er weiß im tiefen Waldgrund von Brombeerstauden, deren überlebende Blätter ihm und den Seinigen reichlichen Mundvorrath liefern sollen. Auch die Wellen eines nahen Baches haben einige in der Zeit der Hungersnoth keineswegs zu verschmähende Kräuter beschützt; endlich gibt es in dieser Waldgegend ein buschiges Thal, wo man gegen den eisigen Wind geschützt sein wird. In diesem lauschigen Winkel also wird die Nacht verbracht.

Beim Morgengrauen lenken die Rehgais und Kälber ihre Schritte nach dem neuen Ruhelager; doch der Rehbock fehlt beim Stelldichein. Die gesättigten Kälber wiederkäuen schlummernd auf ihrem Schneelager, nicht so ihre Mutter. Bebend, mit weit geöffneten Nüstern, mit gespitzten Ohren und lauernden Augen lauscht und späht sie, aber der kummervoll Erwartete kommt von keiner Seite.

Warum mag er wohl seine so zärtlich Geliebten in diesen Tagen des Schmerzes verlassen haben? Gieng er vielleicht, treu seinem Berufe als Familienhaupt, einen andern Weideplatz suchen, um für die Bedürfnisse der bevorstehenden Prüfungstage vorzusorgen? Gab er sich vielleicht einer Anwandlung jener abscheulichen Laune hin, welche das männliche Geschlecht aller Gattungen kennzeichnet? Oder folgte er gar minder ehrlichen Beweggründen?

Es ist nicht unmöglich, dass dieses Musterbild eines Gatten vom Pfade der Pflicht durch eine jugendliche Erscheinung, für welche die Stunde der Liebe geschlagen hatte, abgelenkt wurde; doch soll seinem Fehltritte eine so fürchterliche Züchtigung folgen, dass sie ihm wohl einige Nachsicht verdienen wird.

Der Rehbock befand sich beim Tagesanbruch in der That in einem Gehölz nicht weit vom Saume seines Waldes. So eng und unbequem auch die Zufluchtsstätte war, so schien es ihm doch besser, den Tag hier zu verbringen, als sich aufs offene Terrain hinauszuwagen; doch in dem Maße, als sich der Rausch seiner Laune verflüchtigt hatte, ward die Erinnerung an die Gefährtin und seine Kinder mächtiger: er wollte sie um jeden Preis wiederfinden. Uebrigens verdüsterte die Atmosphäre ein Nebelschleier, und da er auf den Feldern, die er passieren musste, keine feindliche Gestalt entdeckte, schoss er ins Freie hinaus.

Er hatte die Ebene ohne Hindernis durchmessen; nur noch ein letzter Sprung und er ist geborgen. Da zerreißt ein Feuerstrahl den Nebel und ein Knall hallt nach. In die Seite getroffen, bricht das Reh kopfüber zusammen, während sein Mörder, ein Bauer, welcher hinter dem schneebedeckten Gestrüppe des Grabens auf der Lauer gelegen war, heranstürzt, um die reiche Beute, auf die er nicht gerechnet hatte, in Besitz zu nehmen.

Doch muss die Vorsehung an diesem Tage gerecht gewesen sein, denn das Opfer entschlüpfte dem Missethäter. Schwer verwundet, raffte sich das arme Thier beim Anblick des Mannes dennoch auf; es schleppte sich über den Graben und war nun in seinem Heim, wohin ihm nicht zu folgen der Wilddieb gute Gründe hatte.

Der Rehbock wankte unsicheren Schrittes und mühsam Athem schöpfend zu seiner Lagerstätte, der Gedanke an seine Lieben verlieh ihm einige Kraft. Endlich erscheint er erschöpft in der Waldlichtung, mit einer Aureole von Schnee, den er beim Durchbrechen des Dickichts abgestreift hatte. Er schwankte seiner Gefährtin zu und versucht eine Liebkosung, indem er seinen Kopf über den Hals der Rehgais legt; doch seine schlaffen Glieder halten ihn nicht mehr. Er sinkt unter einem kläglichen Aufschrei in die Knie, fällt dann auf die Seite, streckt den Hals, um dann noch einmal unter schwächerer Klage das Haupt aufzurichten; ein mit Schaum vermengter Blutstrahl röthet den Schnee, eine letzte Zuckung steift seine Beine — der schöne Rehbock hat ausgerungen.

Die Feder ist ohnmächtig, den tiefen und verschiedenartigen Eindruck dieser Jammerscene wiederzugeben: den schmerzlichen Schrecken der Mutter, die sich an ihren Lebensgefährten geschmiegt hat, die Bestürzung des männlichen Kalbes, die Unruhe der kleinen Rehziege.

Ich gehöre zu denjenigen, welche glauben, dass der wahre Sinn des Todes den Thieren entgeht, wenn ihnen dieser nicht durch ein instinctives Interesse enthüllt wird. Diese Klagerufe, dieses Blut, diese Unbeweglichkeit ihres Freundes erfüllen die drei armen überlebenden Wesen mit Schrecken; aber die Unerbittlichkeit der Lösung ahnen sie nicht, ja sie können immer auf ein Wiedersehen hoffen.

Nur die krächzenden Raben begreifen an der Vorahnung der Beute das schreckliche Räthsel: im lebendigen, noch zuckenden Fleisch wittern sie — Aas.

Fr. Selak.

ergriffen worden. Nach einer vorgestern eingelangten Mittheilung wäre die Regierung in Sofia einer Verschwörung auf die Spur gekommen, welche sie bereits mit der Verhaftung ihrer Urheber beantwortet hat.

(Ueber die italienische Ministerkrisis) liegen zwei einander widersprechende Versionen vor. Nach der einen wäre Depretis mit der Neubildung des Cabinets beauftragt, nach der andern hätte der König die Demission des Cabinets nicht angenommen, respective die Annahme derselben zurückgezogen, und würde sich das alte Ministerium beim Wiederzusammentritte der Kammer derselben vorstellen und die Vertrauensfrage stellen, um den regierungsfreundlichen Fractionen Gelegenheit zu bieten, sich als Majorität um das Cabinet zu ralliieren.

(Zur Lage im Orient.) Die rumänische Regierung hat infolge der neuesten Ereignisse in Bulgarien einen Beobachtungscordon längs der Donau- und der Dobrudscha-Grenze aufgestellt. Das Gleiche geschah seitens der Pforte an der ostrumelischen Grenze, und auch in Belgrad wurden ähnliche Maßregeln in Erwägung gezogen.

(Corsica.) Der Advocat und Journalist Leandri welcher neulich den Bonapartisten-Putsch auf Corsica in Scene gesetzt hatte, ist landflüchtig geworden und hat sich nach Sardinien begeben.

(Kriegsvorbereitungen in Afghanistan.) Ein Telegramm aus Bombay meldet: Eingegangenen Nachrichten zufolge erließ der Emir von Afghanistan einen Aufruf an seine Unterthanen, sich auf einen heiligen Krieg vorzubereiten. Knaben zwischen zehn und achtzehn Jahren haben täglich zu Uebungen anzutreten, Männer über achtzehn Jahre müssen in die Armee eintreten.

(Nachrichten aus Massauah.) In Kairo ist aus Massauah die Nachricht eingetroffen, dass in dem Treffen bei Dagali zwischen den Italienern und Abessyniern nicht weniger als 2300 der letzteren getödtet worden sind. Der gleichen Quelle zufolge verlange Ras Alula für die Herausgabe der italienischen Gefangenen, Grafen Salimbeni und Major Piano, ein Lösegeld von 400 000 Maria-Theresien-Thalern.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der freiwilligen Feuerwehr in Sulz-Stangau im politischen Bezirke Baden in Niederösterreich eine Unterstützung im Betrage von 80 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Tod im Gerichtssaale.) Die Aufregungen des journalistischen Berufes haben wieder einen Streiter der öffentlichen Meinung gefällt. Während einer Appellverhandlung brach Donnerstag in Prag plötzlich der Gerichtssaal-Referent des «Hlas Naroda», Herr Josef Selner, vom Schlage gerührt, zusammen. Der Gerichtsarzt leistete demselben den ersten Beistand, worauf Selner in seine Wohnung übertragen wurde. Ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, verschied Selner nach 1 Uhr nachmittags in den Armen seiner Gemahlin. Selner war bereits im Vorjahre gelegentlich seines Aufenthaltes im Bade Hall vom Schlage gerührt worden, erholte sich jedoch nachträglich so weit, dass er seine journalistische Thätigkeit wieder aufnehmen konnte.

— (Eine furchtbare Pulverexplosion.) Freitag um die Mittagsstunde wurde in Korinth ein heftiger Erdstoß verspürt. Anfangs glaubte man an ein Erdbeben, doch nach später eingetroffenen Nachrichten erfuhr man, dass in dem benachbarten Dorfe Istmia eine furchtbare Explosion von Schießpulver stattgefunden habe. Auf dem Bahnhofe zu Istmia, der an der Strecke der provisorischen, für die Durchstechungsarbeiten des Korinthschen Canals im Betriebe stehenden Eisenbahn liegt, waren nämlich einige Arbeiter beschäftigt, mehrere mit 200 kg Schießpulver gefüllte Kisten in Waggons zu laden, als das Pulver — man glaubt durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters — explodierte. Sieben Arbeiter wurden buchstäblich zerschmettert, fünf Personen schwer und vier leicht verwundet, darunter der Oberingenieur Maupin. Eine gerichtliche Commission hat sich von Korinth sofort an die Stelle des Unglücks begeben.

— (Eine ergötzliche Episode) meldet nachträglich der «Figaro» aus der Zeit des Erdbebens in Nizza. Eine Dame hatte am Abend vor dem Erdbeben dem Portier ihres Hotels den Auftrag ertheilt, sie am nächsten Morgen vor 6 Uhr zu wecken, da sie abreisen wolle. Am nächsten Morgen hatten der Portier und die Bediensteten aber an andere Dinge zu denken, als an das Aufwecken der Dame, denn das Erdbeben hatte arge Schäden im Hotel angerichtet, und der Einsturz mehrerer Zimmer stand zu befürchten. Man untersuchte die einzelnen Wohnungen und kam auch in das Zimmer der Dame, die geweckt werden sollte. Sie war gerade mit ihrer Toilette beschäftigt. «Madame sind wohl sehr erschrocken?» frug der Kellner. — «Ueber was?» — «Aber, Madame, wir haben ja ein Erdbeben gehabt!» — «So,» erwiderte die Dame; «ich meinte, das wäre eine neue Erfindung, um die Passagiere aufzuwecken.» — Die Dame hat wirklich das Erdbeben glücklich überstanden.

— (Aus Agram) wird gemeldet: Der gewesene Banus Baron Levin Rauch wurde am 14. d. M. vom Schlage gerührt; derselbe befindet sich jedoch außer Lebensgefahr.

— (Ein munificenter Grieche.) Die Danaer sind dafür verschrien, dass man sie fürchten müsse, wenn sie Geschenke bringen; aber es muss doch auch Ausnahmen geben; denn der griechische Ministerpräsident Herr Trikupis hat nicht Nein gesagt, als ihm diesertage der griechische Kaufmann Vagliano von der Insel Kephalonia eine runde Million Francs brachte, mit der Bestimmung, es solle für das Geld in Athen ein Monumentalbau geschaffen werden. Herr Trikupis will für diese Million eine Nationalbibliothek begründen.

— (Sechshundert Chinesen ertrunken.) Nach einem Telegramme aus Newyork sind 600 Chinesen, welche sich aus San Francisco nach Siam einschifften, bis auf sechs Mann ertrunken. Das Schiff wurde von einem Wirbelsturme erfasst.

— (Amerika rückt immer näher.) Der Dampfer «La Champagne» der Compagnie Générale Transatlantique ist wohlbehalten von Newyork in Havre angelangt; die Passagiere haben die Reise Newyork-Paris in 8 Tagen 22 Stunden gemacht.

— (Das Ende der Romane.) Tochter: «Ich mag gar keinen Roman mehr lesen! Jedesmal hört er auf, wenn sie sich kriegen und es dann am schönsten wird!» — Vater: «Dummes Zeug! Wer hat dir denn gesagt, dass es dann am schönsten wird?»

Das Hohlwerden der Zähne.

Ueber dieses Thema hielt diesertage der auch in Laibach bekannte Hofzahnarzt Dr. Max Hirschfeld in Wien einen gediegenen Vortrag im wissenschaftlichen Club. Sowie es überhaupt die Aufgabe und die Ehre des Arztes in erster Reihe sein sollte, die Krankheit zu verhüten und nicht erst abzuwarten, bis sie da ist, um sie zu heilen, so sei ganz besonders die Pflicht des Zahnarztes, prophylaktisch zu wirken. Man könne den Chinesen nicht ganz unrecht geben, wenn sie den Hausarzt reichlich honorieren, so lange kein Krankheitsfall in der Familie vorkomme, und das Honorar einstellen, sobald ein Familienglied erkrankt ist.

Der Redner will nicht über die Legion von Krankheiten sprechen, denen die Zähne ausgesetzt sind, sondern nur über die am allgemeinsten verbreitete Krankheitsform, die vielleicht so alt als die Menschheit ist, und über die schon Aesculap geschrieben hat. Dies ist die Caries, das Hohlwerden der Zähne. Ihre Entstehung ist zumeist auf die Vorurtheile und die Unkenntnis zurückzuführen, welche noch allgemein hinsichtlich des Wesens und der Pflege der Zähne bestehen. Sobald das Email auf mechanische oder chemische Weise ruiniert ist, entsteht die Caries.

Es gebe nur ein Mittel dagegen: die Reinlichkeit. Die Zähne müssen nachts vor dem Schlafengehen, am Morgen und nach jeder Mahlzeit gereinigt werden. Laues Wasser allein genüge nicht hiezu, jedoch jedes alkalische Mittel wäre gut; nicht genug hüten könne man sich aber vor dem Gebrauche von verschiedenen Zahnpulvern aus mineralischen und vegetabilischen Bestandtheilen.

Die Vorurtheile gegen den Genuss von Zucker seien wissenschaftlich vollkommen unbegründet, und der Redner apostrophierte die anwesenden Damen, sich nicht im geringsten durch die Sorge für ihre Zähne vom Genusse süßer Näschereien abhalten zu lassen. Ebenso sei das Tabakrauchen nicht nur nicht schädlich, sondern geradezu vortheilhaft für die Zähne. Der Fäulnisproceß brauche bei dem Zahne eines Rauchers oft fünf bis zehn Jahre, während er bei einem Nichtraucher in zehn bis fünfzehn Tagen dieselben Fortschritte gemacht hat.

Zum Schlusse sprach der Redner noch über die künstlichen Zähne, deren Anschaffung nicht Sache der Eitelkeit, sondern Pflicht der Selbsterhaltung sei. Viele Menschenleben sind schon, dank der Erfindung der künstlichen Zähne, erhalten geblieben. Vor zwei Jahrhunderten wurden in Frankreich künstliche Zähne in der Weise eingesetzt, dass an die Stelle eines kranken Zahnes, der soeben gezogen wurde, ein anderer gesunder Zahn kam, den sich ein armer Teufel für Geld reißen hatte lassen. Es gab auch Liebende, die für die Geliebte eventuell ein solches Opfer brachten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Waffenübungen der Reservisten.) Wie bereits von uns erwähnt, hat das Reichs-Kriegsministerium inbetreff der Durchführung der diesjährigen Waffenübungen der Reserve an die Militär-Territorial-Commanden die betreffenden Bestimmungen erlassen. Nach denselben sind zur Waffenübung einzuberufen: a) Die Officiere in der Reserve der Assentjahrgänge 1882, 1880 und 1878 (zweiter, vierter und sechster Jahrgang der Reserve;) b) jene aus den Einjährig-Freiwilligen hervorgegangenen Officiere in der Reserve der übrigen Assentjahrgänge, welchen durch längeren Aufschub des Präsenzdienstes eine geringere als siebenjährige Reservedienstpflicht obliegt und die noch zu mehr Waffenübungen verpflichtet sind, als solche ihren Assentjahrgängen obliegen; c) jene Officiere in der Reserve, welche die Waffenübung des

(Nachdruck verboten.)

Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weißenthurn.

(34. Fortsetzung.)

«Im Gegentheil, ich bin Ihnen für den Anblick, welchen Sie uns gewähren, sehr verbunden,» entgegnete die Gräfin mit bezauberndem Lächeln. «Sie bieten ein malerisches Bild; ich wollte, mein Mann hätte hinreichenden künstlerischen Geschmack, um mir zu gestatten, mich in solcher Weise zu kleiden. Aber Sie sind bleich, Lady Cora, fühlen Sie sich nicht wohl?»

«Ich bin etwas angegriffen,» versetzte Cora, während sie mit ängstlichem Blick bemerkte, wie der Graf von Almaine auf sie zutrat.

«Lady Vincent und ich sind alte Bekannte, fast würde ich mich versucht fühlen zu sagen, ‚alte Freunde', Sir Alan,» sprach der Graf, nach Cora's Hand fassend und ihr mit gut geheuchelter Sentimentalität tief in die Augen blickend.

Der Freiherr konnte nicht umhin, sein Befremden zu äußern und Cora verwundert anzublicken.

«Wir sind uns jahrelang nicht begegnet,» fuhr der Graf mit seiner tiefen, melodischen Stimme fort, welche von jeher einen unsagbaren Zauber für Cora besessen hatte, «aber ich finde Sie wenig verändert! Ist dies Ihr Sohn, Lady Vincent?»

Er beugte sich zu dem Knaben nieder; die Gräfin hatte gewandt die Aufmerksamkeit des Freiherrn in Anspruch genommen, und so stand denn Cora neben dem Manne, welchen sie einst geliebt hatte, von unsagbarem Schauer erfasst.

«Ein schönes Kind!» fuhr der Graf fort, während der Knabe erwachend die Augen aufschlug. «Er hat Ihren Blick, Lady Cora.»

Leicht berührten seine Lippen die Stirn des Kindes, dann wandte er sich seufzend ab.

Einige Augenblicke, während welcher Cora sich allem Anschein nach mit ihrem Kinde befasste, genügten, um ihr die äußere Ruhe wiederzugeben, welche diese so unerwartete Begegnung ihr geraubt hatte. Die Erinnerungen, welche des Grafen von Almaine's Anwesenheit in ihrer Seele erweckt, waren allzumächtig gewesen und sie fühlte sich unfähig, eines leisen, nervösen Zitterns Herr zu werden.

«Wollen Sie mich gütigst für einige Minuten entschuldigen, Gräfin, ich möchte meinen kleinen Herbert seiner Wärterin übergeben.»

Während einer halben Stunde drehte sich das Gespräch nur um die Kunst. Die Besuchenden thaten ihr Möglichstes, um recht liebenswürdig zu erscheinen; die Gräfin widmete sich ausschließlich dem Freiherrn, selbst als Lady Cora, welche ihre wallende Robe gegen ein eng anschließendes schwarzes Sammetkleid umgetauscht hatte, wieder erschien, wenn auch bleich, doch vollkommen ruhig und unbefangen.

«Mich dünkt es kaum glaublich, dass fünf Jahre verflossen sind, seit wir uns zuletzt sahen,» sprach der Graf zu Cora, während er mit ihr vor einer Büste stand, welche er sehr zu bewundern schien. «Ich hörte von Ihrer Vermählung während meines Aufenthaltes in Smyrna.»

Und wieder seufzte er leise.

«Ich habe Sie vollständig aus dem Gesicht verloren,» fuhr er gleich darauf fort, «nach Ihrem letzten Besuch bei Frau Colston. Sie entsinnen sich desselben doch? Ich konnte damals meine Fesseln nicht länger ertragen; als ich mich eben von denselben befreit hatte, da erfuhr ich — doch Pardon! Ich sollte wissen, dass Reminiscenzen einer Dame niemals angenehm zu sein pflegen. Darf ich es wohl in Worten ausdrücken, wie sehr ich mich Ihres gegenwärtigen Glückes freue, obschon —»

Er hielt zögernd inne, doch Cora fand kein Wort der Erwiderung und er fuhr fort:

«Sie schenken mir doch Glauben? Sie sind überzeugt, dass Ihr Glück, Ihr Wohlergehen mir immer namenlos am Herzen liegen müssen, schon um alter Zeit willen?»

«Das Gabelfrühstück ist aufgetragen, Mylady!»

Waren Cora und ihr Begleiter zu sehr in ihr Gespräch vertieft gewesen oder war Marcus noch lautloser denn sonst aufgetreten, — Thatsache ist, dass beide zusammenfuhren, als dicht neben ihnen die Stimme des Dieners laut ward, und Sir Alan, welcher neben der Gräfin stand, entgieng Cora's erschreckte Bewegung nicht.

«Ist dir nicht wohl, Liebste? Du siehst bleich aus,» flüsterte er ihr in ängstlicher Sorge zu, als sie, den Weg nach dem Speisezimmer einschlagend, an ihm vorüberschritt.

Ihr Gesicht war in der That farblos und ihre Augen hatten einen Ausdruck, welcher ihm befremdend und beängstigend erschien, wenn sie sich auch bemühte, ihm auf seine Frage zuzulächeln.

«Mir ist ganz wohl, Alan!» versicherte sie ihn, aber ihre Stimme zitterte nervös.

Und ihr Gatte beobachtete mit steigender Sorge, dass sie beim Gabelfrühstück fast gar nichts zu sich nahm, obschon sie anscheinend heiter war und fröhlich mit den Gästen plauderte. Nachdem dieselben sich entfernt hatten und er ihnen das Geleite gegeben hatte, kehrte er nach dem Speisezimmer zurück.

Cora stand am Fenster und blickte dem davonjagenden Wagen der Gräfin nach; Alan trat auf sie zu und legte den Arm um sie, — Cora aber regte sich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Jahres 1886 nachzutragen haben; d) die Reservemänner der Assentjahrgänge 1882, 1880 und 1878; e) die in den Mannschaftsstand der Reserve übersetzten ehemaligen Einjährig-Freiwilligen der übrigen Assentjahrgänge unter den in b) angeführten Voraussetzungen und f) jene Reservemänner, welche die Waffenübung des Jahres 1886 nachzutragen haben. Andere als die nachstehenden Kategorien dürfen zu den Waffenübungen nicht herangezogen werden. Die Dauer der diesjährigen Waffenübungen wird für die Officiere in der Reserve auf die gesetzlich zulässigen vier Wochen, für die Personen des Mannschaftsstandes im allgemeinen auf 13, für die Cavallerie auf 28 Tage festgesetzt. Die Feststellung der Reserve-Waffenübungsdauer für jene Reservemänner der Infanterie- und Jägertruppe, welche zu den im Herbste stattfindenden größeren Truppenübungen herangezogen werden, behält sich das Reichs-Kriegsministerium für einen späteren Zeitpunkt vor.

— (Der deutsche Sprachunterricht am Gymnasium in Laibach.) Mit bewunderungswürdiger Consequenz bringt die Grazer «Tagespost» über krainische Verhältnisse Nachrichten, die vielleicht in den «Bösen Zungen» am Platze wären, die aber dem Ansehen eines Blattes, welches ernst genommen werden will, jedenfalls Abbruch thun müssen. In ihrem vorgestrigen Abendblatt erzählt nämlich die «Tagespost» ihren keineswegs beneidenswerten Lesern, dass «die Erfahrungen, welche die Professoren der Grazer Universität mit den slovenischen Abiturienten des Laibacher Gymnasiums zu machen bereits Gelegenheit hatten, mit dem nun klargestellten Ergebnis der Inspectionsreise des Delegierten des Unterrichtsministeriums (Herrn Ministerialrathes Dr. Wolf) keineswegs harmonieren». Die «Tagespost» möge sich gesagt sein lassen, dass die neue sprachliche Einrichtung des Laibacher Gymnasiums bezüglich der slovenischen Schüler, und zwar bloß am Untergymnasium, erst seit vier Jahren besteht, dass also die Grazer Professoren mit solchen Schülern noch gar keine Erfahrungen machen konnten, da sie nämlich bisher immer nur solche Abiturienten aus Laibach und aus Krain überhaupt vor sich hatten, welche hiesige Gymnasien mit ausschließlich deutscher Unterrichtssprache absolviert haben. Wir wiederholen: Arme Leser der «Tagespost», die sich solche geistige Kost gefallen lassen! Uebrigens wird sich die «Tagespost» mit ihrem Deutsch doch nicht etwa einbilden wollen, dass jemand dieses Muster der deutschen Presse (!) als Quelle benützen werde, um daraus die Sprache Goethe's zu lernen!

— (Personalnachrichten.) Herr Max Freiherr von Fluck Edler von Leidenkron, gewesener Landesgerichts-Präsident in Triest, ist Samstag in der Nacht gestorben. — Der absolvierte Rechtshörer Herr Alfons Pirc aus Laibach wurde zur Conceptspraxis für den politisch-administrativen Dienst bei der Landesregierung zugelassen.

— (Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 8. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Bevölkerung für Ende 1886	Gesammtzahl der Verstorbenen m.	w.	zusammen	darunter Ortsfremde	Auf 1000 Einwohner entfallen Verstorbene (auf das Jahr berechnet)
Laibach .	27 388	16	9	25	9	47,5
Wien . .	784 944	260	207	467	67	30,9
Prag . .	183 472	77	59	136	25	38,5
Graz . .	104 204	33	33	66	3	32,9
Klagenfurt	19 460	14	6	20	9	53,4
Triest . .	156 165	58	64	122	4	40,6
Görz . .	22 420	14	7	21	2	48,7
Pola . .	26 715	4	7	11	1	21,4
Zara . .	12 230	3	4	7	1	29,8

Von der Gesammtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 48 Procent in Krankenanstalten gestorben.

— (Spenden.) Zugunsten des Theater-Personales haben gespendet: Herr Dr. Bock 5 fl., Frau Antonie Wirkner von Torda 10 fl.

— (Promotionen.) Im Laufe der vorigen Woche wurden an der Grazer Universität promoviert zu Doctoren der Rechte die Herren: Jakob Orbanič aus Capodistria in Istrien und Ferdinand Edler von Kleinmayer aus Klagenfurt; zu Doctoren der Medicin die Herren: Josef Hussa aus Völkermarkt in Kärnten und Michael Papi aus Ombla in Dalmatien.

— (Theaternachricht.) Im Armonia-Theater in Triest fand vorgestern die erste Vorstellung der Gesellschaft Schulz statt. Das Theater war gedrängt voll, und der Strauß'sche «Zigeunerbaron» hatte als Novität in Triest einen stürmischen Erfolg. Wie wir im «Triester Tagblatt» lesen, fanden namentlich die Damen Fräulein Janowicz als Ursena und Frl. Mrak als Saffi sowie die Herren Greisnegger als Zupán Kálmán und Filipp als Barinkay reichlichen Beifall. Die Gesellschaft wurde durch einige Mitglieder der in Sarajevo bestandenen Theater Gesellschaft Schulz, welche Ende Februar aufgelöst werden musste, verstärkt.

— (Vom Wetter.) Aus der ziemlich ungleichmäßigen Vertheilung der Barometerstände, welche zum Schlusse der Vorwoche über Europa herrschend blieb, entwickelte sich ein umfangreiches Luftdruck-Maximum von 775 bis 783 mm, welches die ganze vergangene Woche hindurch mit nur geringen Veränderungen über Central-Europa lagernd blieb und sich von Westfrankreich bis zur Elbemündung und ostwärts bis zur untern Donau erstreckte, während im Norden Europas wiederholt tiefe Depressionen ostwärts zogen, deren Centren theils in Finnmarken und Lappland, theils über dem Weißen Meere erkennbar waren. Die Bewölkung war andauernd eine nur leichte. Die Temperatur ist im allgemeinen bedeutend gestiegen, und waren nur noch in den Alpen, im Alpenvorlande und in Südrussland mäßige Nachtfröste zu verzeichnen, sonst war im allgemeinen Europa bereits frostfrei. Die Temperatur ist der bereits vorgerückten Jahreszeit entsprechend. Die seit 48 Stunden andauernde Abnahme des Luftdrucks bei noch sehr gleichmäßiger Vertheilung desselben lässt bei nordwestlichen Winden und zunehmender Bewölkung andauernd mildes Wetter in den nächsten Tagen in unseren Gegenden erwarten.

Kunst und Literatur.

— (Die «Elegante Welt») nimmt von dem diesjährigen Fasching mit der eben erschienenen Carnevals-Nummer Abschied. Ein stimmungsvolles Präludium in Versen leitet diese Nummer sehr charakteristisch ein. Der nun folgende Theil des Blattes ist überwiegend dem am 21. Februar stattgehabten «Gschnas»-Feste der Wiener Künstler gewidmet. Eine lebensvolle Schilderung des eigenartigen Festes mit beinahe zwei Dutzend musterhaft ausgeführten Bildern führt den «Gschnas»-Abend in dessen markantesten Details so anschaulich vor, dass gewiss ein sehr großes Publicum speciell dieser Nummer sein Augenmerk zuwenden wird. Wer dem Feste beigewohnt hat, wird die Carneval-Ausgabe der «Eleganten Welt» gerne als Erinnerung aufbewahren, wer die lustigen Früchte des Wiener Künstlerhumors nicht aus eigener Anschauung kennt, wird sich erst veranlasst fühlen, sich von der «Eleganten Welt» durch das fröhliche Treiben geleiten zu lassen. Die Nummer enthält auch eine lesenswerte, effectvoll illustrierte Schilderung des Ballfestes beim Markgrafen Pallavicini, eine Uebersicht unter dem Titel: «Die letzte Carnevalswoche», pikante Besprechungen der letzten Hoftheater-Novitäten: «Georgette» von Sardou und des Ballets: «Die verwandelte Katze». Originalberichte aus Abbazia, Berlin, London, Meran und Rom, sehr viele Nachrichten, Professor Herrmanns «Salon-Zauberer», die Schach-Rubrik 2c.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 6. März. Morgen findet die Schlusssitzung der österreichischen Delegation statt. Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung der Beschlüsse.

Budapest, 6. März. Die ungarische Delegation votierte einhellig den Militär-Credit; es sprachen mehrere Redner, worunter Graf Jul. Andrassy.

Berlin, 5. März. Im neuen Reichstage dürften die Septennatisten 221, die Anti-Septennatisten 176 zählen.

Berlin, 6. März. Der «Nordd. allg. Ztg.» wird aus Bremerhaven mitgetheilt: Schiffer erzählen, dass außer dem bereits erwähnten französischen Kriegsschiffe auch russische Kriegsschiffe in den Helgoländer Gewässern gesehen wurden. Der Gouverneur von Helgoland, der übrigens demnächst einen Ausflug nach dem Festlande zu unternehmen beabsichtigt, habe die Helgoländer darauf aufmerksam gemacht, sich mit Proviant zu versehen.

Rom, 6. März. Das Amtsblatt meldet, dass der König die Demission des Cabinets nicht annimmt.

Bukarest, 6. März. Die Agence Havas meldet aus Kalafat: Oberst Ljubovsky wurde gestern in Widdin verhaftet und nach Sofia transportiert. In Widdin herrscht Ruhe.

Bukarest, 6. März. Die Agence Havas meldet: Ausgenommen den russischen Unterthan Capitän Baulmann und den Capitän Eliev wurden heute um 5 Uhr früh alle zum Tode Verurtheilten in Rustschuk hingerichtet. Die Reisenden aus Gjurgievo werden beim Eintreffen in Rustschuk genau untersucht. Morgen wird das Kriegsgericht über die am Putsche betheiligten Unterofficiere und Soldaten aburtheilen.

Bukarest, 5. März. Aus Rustschuck wird gemeldet: Die Urtheile in der Aufstands-Affaire wurden gefällt. Fünfzehn Angeklagte, worunter neun Militärs, wurden zum Tode, fünf Civilisten zu je 15jährigem, ein Officier zu dreimonatlichem Gefängnisse verurtheilt. Oberst Filov konnte wegen einer schweren Wunde noch nicht vernommen werden.

Sofia, 6. März. Nachrichten aus allen bulgarischen Städten melden vollständige Ruhe; die öffentliche Meinung misbilligt das Verhalten der Revolutionäre. Die Regentschaft ordnete rasche Durchführung der Untersuchung über die hier Verhafteten an, um baldmöglichst diejenigen freilassen zu können, deren Schuld an den Vorgängen nicht erwiesen wurde.

London, 6. März. Beim Einweihungs-Bankett des Nationalconservations-Clubs führte Salisbury aus, die Lage Europas sei wieder eine günstigere. Trotz der starken Rüstungen scheinen die Aussichten auf die Erhaltung des Friedens entschieden gewachsen zu sein.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 5. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 29 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtt. fl.	Mtt. kr.	Mgz. fl.	Mgz. kr.		Mtt. fl.	Mtt. kr.	Mgz. fl.	Mgz. kr.
Weizen pr. Hektolit.	7	31	7	96	Butter pr. Kilo . .	—	90	—	—
Korn »	5	4	6	30	Eier pr. Stück . .	—	2	—	—
Gerste »	4	39	5	40	Milch pr. Liter . .	—	8	—	—
Hafer »	3	9	3	30	Rindfleisch pr. Kilo	—	64	—	—
Halbfrucht »	—	—	6	90	Kalbfleisch »	—	56	—	—
Heiden »	4	22	4	95	Schweinefleisch »	—	60	—	—
Hirse »	4	87	5	10	Schöpsenfleisch »	—	36	—	—
Kukuruz »	4	87	5	40	Händel pr. Stück .	—	55	—	—
Erdäpfel 100 Kilo	3	3	—	—	Tauben »	—	22	—	—
Linsen pr. Hektolit.	10	—	—	—	Heu pr. M.-Ctr. .	3	3	—	—
Erbsen »	11	—	—	—	Stroh » . .	3	3	—	—
Fisolen »	11	—	—	—	Holz, hartes, pr. Klafter	6	—	—	—
Rindsschmalz Kilo	1	—	—	—	— weiches, »	4	—	—	—
Schweineschmalz »	—	68	—	—	Wein, roth., 100 Lit.	—	—	24	—
Speck, frisch, »	—	60	—	—	— weißer, »	—	—	20	—
— geräuchert »	—	68	—	—					

Angekommene Fremde.

Am 5. März.

Hotel Stadt Wien. Blaier und Deutsch, Kaufleute, Wien. — Stuckler, Kfm., Prag. — Ripper, Privatier, Graz. — Jessernigg, Kfm., St. Veit. — Ritter von Gutmannsthal, Privatier, und Lederer, Kfm., s. Frau, Triest.

Hotel Elefant. Kandria, Kfm., Leipzig. — Dimovič, Fabrikant; Braun, Fröhlich, Kirchmayer und Kulka, Kaufleute, Wien. — Töpfer, Kfm., Prag. — Friedrich, Kfm., Eberstadt. — Burda, Kfm., Bielitz. — Backhaus, Kfm., Tetschen. — Stern, Kfm., Graz. — Schwarz, Kfm., Warasdin. — Smolinker, Kfm., Klagenfurt. — Mattersdorfer, Kfm., Fiume.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Rabitsch, Feuerwerker, Graz.

Verstorbene.

Den 4. März. Maria Bizjak, Arbeiterin, 20 J., Alter Markt 16, Tuberculose.

Den 5. März. Josefa Janež, Metzgers-Tochter, 13 Mon., Polanastraße 25, Blutzersetzung. — Angela Karg, Ursulinerin, 50 J., Congressplatz 16, Hydrops. — Helena Tome, Besitzers-Tochter, 6 J., Stadtwaldstraße 1, Scharlach. — Johanna Rechberger, Inwohnerin, 43 J., Karlstädterstraße 7, Entartung der Unterleibsorgane.

Lottoziehungen vom 5. März.

Wien: 74 86 5 38 9.
Graz: 20 21 85 78 40.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
5	7 U. Mg.	741,00	— 3,6	windstill	Nebel	
	2 » N.	737,86	7,2	W. schwach	heiter	0,00
	9 » Ab.	736,68	2,6	SW. schwach	theilw. bew.	
6.	7 U. Mg.	738,01	— 1,6	windstill	Nebel	
	2 » N.	738,04	6,6	SO. schwach	bewölkt	0,00
	9 » Ab.	739,37	3,4	SO. schwach	bewölkt	

Den 5. morgens Nebel, dann heiter. Den 6. vormittags dünner Nebel, dann trübe; nachmittags nach 3 Uhr Aufheiterung, Sonnenschein; Abendroth, bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme 2,1° und 2,8°, beziehungsweise um 0,4° unter und 0,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Während der langwierigen Krankheit sowie anlässlich des Ablebens meines nun in Gott ruhenden Gatten, des Herrn

Alois Jama

k. k. Oberfinanzrathes i. R.

sind mir so viele Beweise herzlicher Antheilnahme zugekommen, dass ich mich verpflichtet fühle, hiefür sowie für die ehrende Begleitung des theuren Verblichenen zur letzten Ruhestätte auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank zum Ausdrucke zu bringen.

Laibach am 5. März 1887.

Die trauernde Witwe.

Danksagung.

Für die uns bezeigte Theilnahme während der Krankheit und des Ablebens, wie auch für die gespendeten schönen Kränze und die zahlreiche Betheiligung beim Leichenbegängnisse unseres unvergesslichen, frühverstorbenen Gatten, resp. Vaters, Herrn

Johann M. Pirc

Hausbesitzers und pension. Beamten der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft

sprechen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Beamten der k. k. priv. Südbahn, unseren wärmsten Dank aus.

Laibach am 5. März 1887.

Die trauernde Familie.

Course an der Wiener Börse vom 5. März 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

	Geld	Ware
Staats-Anlehen.		
Notenrente	78·10	78 30
Silberrente	79·90	80·10
1854er 4% Staatslose 250 fl.	125·70	126 50
1860er 5% ganze 500 „	132·—	132·50
1860er 5% Fünftel 100 „	133·—	133·50
1864er Staatslose 100 „	163·50	164 50
1864er „ 50 „	163 —	164 —
Como-Rentenscheine per St.	—·—	—·—
4% Oest. Goldrente, steuerfrei	108·75	108·95
Oesterr. Notenrente, steuerfrei	96 10	96.25
ung. Goldrente 4%	95·85	96 —
„ Papierrente 5%	86·10	86·25
„ Eisenb.-Anl. 120 fl. ö. W. E.	148 —	149·—
„ Ostbahn-Prioritäten	96·30	96·70
„ Staats-Obl. (Ung. Ostbahn)	124 —	—·—
„ „ „ vom J. 1876	113 —	114 —
„ Prämien-Anl. à 100 fl. ö. W.	117·75	118 25
Theiß-Reg.-Lose 4% 100 fl.	121·20	121 60
Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. C.-M.)		
5% böhmische	109·—	—·—
5% galizische	104·—	104·60
5% mährische	107·25	—·—
5% niederösterreichische	109·—	110 —
5% oberösterreichische	105·—	—·—
5% steirische	105·50	—·—
5% kroatische und slavonische	104·50	106 50
5% siebenbürgische	104·—	104·60
5% Temeser Banat	104·—	104.50
5% ungarische	104.—	104·50
Andere öffentl. Anlehen.		
Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.	114·—	114·50
dto. Anleihe 1878, steuerfrei	105·75	106 75
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	104·75	105·25
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien (Silber und Gold)	131·—	131 50
Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	122·30	122·80
Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Bodencr. allg. österr. 4½% Gold.	126·75	126·25
dto. in 50 „ „ 4½ %	100 60	101·—
dto. in 50 „ „ 4%	96·60	97·—
dto. Prämien-Schuldverschr. 3%	100·—	100·50
Oest. Hypothekenbank 10j. 5½%	101·—	101·75
Oest.-ung. Bank verl. 5%	101·50	101 80
dto. „ 4½%	102·—	102.26
dto. „ 4%	98·—	98·50
Ung. allg. Bodencredit-Actiengef. in Pest in J. 1839 verl. 5½%	—·—	—·—
Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.)		
Elisabeth-Westbahn 1. Emission	—·—	—·—
Ferdinands-Nordbahn in Silber	100·—	100·40
Franz-Josef-Bahn	—·—	—·—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn Em. 1881 300 fl. C. 4½%	99·25	99·75
Oesterr. Nordwestbahn	105 30	105·60
Siebenbürger	—·—	—·—
Staatsbahn 1. Emission	198·—	198·50
Südbahn à 3%	154 —	155 —
„ à 5%	127 90	128·20
Ung.-galiz. Bahn	96 40	96·90
Diverse Lose (per Stück).		
Creditlose 100 fl.	174·—	175·—
Clary-Lose 40 fl.	43·25	44·25
4% Donau-Dampfsch. 100 fl.	113·—	114·—
Laibacher Prämien-Anleh. 20 fl.	19·50	20·50
Ofener Lose 40 fl.	47·25	47·75
Palffy-Lose 40 fl.	42·50	43·50
Rothen Kreuz, öst. Ges. v. 10 fl.	14·25	14·50
Rudolfs-Lose 10 fl.	18·20	18·70
Salm-Lose 40 fl.	54·50	55.50
St.-Genois-Lose 40 fl.	54 —	56·—
Waldstein-Lose 20 fl.	34·25	35·25
Windischgrätz-Lose 20 fl.	42 —	43 —
Bank-Actien (per Stück).		
Anglo-Oesterr. Bank 200 fl.	103·—	103 50
Bankverein, Wiener, 100 fl.	95·—	95·50
Bncr.-Anst., Oest. 200 fl. C. 40%	237·—	238 —
Erdt.-Anst. f. Hand. u. G. 160 fl.	273·60	273·90
Creditbank, Allg. Ung. 200 fl.	283·—	283·50
Depositenbank, Allg. 200 fl.	172 —	175·—
Escompte-Ges., Niederöst. 500 fl.	548·—	553·—
Hypothekenb., öst. 200 fl. 25% E.	61·—	—·—
Landerb., öst. 200 fl. G. 50% E.	226·80	227·20
Oesterr.-Ung. Bank	850·—	852·—
Unionbank 200 fl.	205 —	205·25
Verkehrsbank, Allg. 140 fl.	149·—	149·50
Actien von Transport-Unternehmungen. (per Stück).		
Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	48 50	49 50
Alföld-Fium.-Bahn 200 fl. Silb.	177·25	177·75
Aussig-Tepl. Eisenb. 200 fl. C.-M.	—·—	—·—
Böhm. Nordbahn 150 fl.	—·—	—·—
Westbahn 200 fl.	—·—	—·—
Buschtiehrader Eisb. 500 fl. C.-M. (lit. B) 200 fl.	—·—	—·—
Donau-Dampfschiffahrts-Ges. Oesterr. 500 fl. C.-M.	383·—	385·—
Drau-Eis. (Bat.-Db.-B.) 200 fl. S.	—·—	—·—
Dux-Bodenbacher E.-B. 200 fl. S.	—·—	—·—
Elisabeth-Bahn 200 fl. C.-M.	—·—	—·—
Linz-Budweis 200 fl.	—·—	—·—
„ Slzb.-Tir. III. E. 1873 200 fl. S.	—·—	—·—
Ferdinands-Nordb. 1000 fl. C.-M.	2373	2378
Franz-Josef-Bahn 200 fl. Silber	—·—	—·—
Fünfkirchen-Barcser Eisb. 200 fl. S.	—·—	—·—
Galiz.-Karl-Ludwig-B. 200 fl. C.-M.	197·50	198 —
Graz-Köflacher E.-B. 200 fl. ö. W.	—·—	—·—
Kahlenberg-Eisenbahn 100 fl.	—·—	—·—
Kaschau-Oderb. Eisenb. 200 fl. S.	—·—	—·—
Lemberg-Czernowitz-Jassy Eisenbahn-Gesellschaft 200 fl. ö. W.	214·—	214·50
Lloyd, öst.-ung., Triest 500 fl. C.-M.	485·—	488·—
Oesterr. Nordwestb. 200 fl. Silb.	157·50	158·25
dto. (lit. B) 200 fl. Silber	142·—	142·50
Prag-Duxer Eisenb. 150 fl. Silb.	24·50	25.50
Rudolfs-Bahn 200 fl. Silber	180·50	181·—
Siebenbürger Eisenb. 200 fl.	—·—	—·—
Staatseisenbahn 200 fl. ö. W.	237·—	237·50
Südbahn 200 fl. Silber	87·25	88·—
Süd-Nordd.-Verb.-B. 200 fl. C.-M.	152·—	152·50
Theiß-Bahn 200 fl. ö. W.	—·—	—·—
Tramway-Ges., Wr. 170 fl. ö. W.	209·—	209·25
„ Wr., neu 100 fl.	91·—	91·50
Transport-Gesellschaft 100 fl.	—·—	—·—
Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	163·50	164 —
Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	158·25	158·75
Ung. Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.	160·—	160·50
Industrie-Actien (per Stück).		
Egydi und Kindberg, Eisen- und Stahl-Ind. in Wien 100 fl.	—·—	—·—
Eisenbahnw.-Leihg. I. 80 fl. 40%	88·—	90·—
„Elbemühl", Papierf. u. B.-G.	64·50	65·—
Montan-Gesellsch., österr.-alpine	22·50	23·—
Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl.	—·—	—·—
Salgo-Tarj. Eisenraff. 100 fl.	—·—	—·—
Trifailer Kohlenw.-Ges. 70 fl.	—·—	—·—
Waffenf.-G., Oest. in W. 100 fl.	—·—	—·—
Devisen.		
Deutsche Plätze	62·85	63·—
London	128·30	128·70
Paris	50·65	50·60
Petersburg	—·—	—·—
Valuten.		
Ducaten	6·03	6·05
20-Francs-Stücke	10·14½	10·16½
Silber	—·—	—·—
Deutsche Reichsbanknoten	62·80	62·90

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 53.

Montag den 7. März 1887.

(1062) Nr. 332.

Concursausschreibung.

Mit Beginn des nächsten Schuljahres (16. September) werden in der k. k. Marine-Akademie zu Fiume voraussichtlich 13 Zöglingsplätze (ganz- und halbfreie, Aerarial-, dann Zahlplätze) zu besetzen sein.

Der Eintritt findet nur in den ersten Jahrgang statt.

Die allgemeinen Bedingungen für die Aufnahme sind:*

Die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft (Ausländer bedürfen der Allerhöchsten Bewilligung Seiner kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät),

die körperliche Eignung sowohl für die Militär-Erziehung als auch für künftige Kriegsdienste zur See,

ein befriedigendes sittliches Betragen,

das vollendete 14. und nicht überschrittene 16. Lebensjahr,

die mit befriedigendem Gesammterfolge absolvierten vier unteren Classen einer öffentlichen Realschule, eines Gymnasiums oder einer diesen Schulen gleichgestellten Lehranstalt der österreichisch-ungarischen Monarchie.

* Die gedruckten vollständigen Aufnahmsbedingungen sind durch L. W. Seidl & Sohn in Wien zu beziehen und werden auch vom k. k. Hafen-Admiralate in Pola, Seebezirks-Commando in Triest und Marine-Akademie-Commando in Fiume auf Verlangen verabfolgt.

Zur Vormerkung für die Aufnahme können nur solche Aspiranten gelangen, deren Schulzeugnisse in Mathematik mindestens die Note befriedigend nachweisen

Auf Aerarialplätze haben ein Anspruchsrecht: Söhne von Officieren, von Militär-, Hof- oder Civil-Staatsbeamten.

Als Zahlzöglinge können Söhne von Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie überhaupt aufgenommen werden, wenn sie den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen.

Das Beköstigungspauschale für einen Zahlplatz beträgt derzeit 800 fl., jenes für einen halbfreien Platz 400 fl. jährlich; von diesem Beköstigungspauschale, welches in zwei Raten, am 16. September und 16. März, im vorhinein beim Marine-Akademie-Commando zu entrichten ist, werden alle Auslagen für den Zögling in der Anstalt bestritten.

Beim Eintritt in die Anstalt hat der Aspirant weder Kleidungsstücke noch Wäsche mitzubringen.

Diejenigen Aspiranten, welche unter den Competenten zur Aufnahme fürgewählt werden, müssen sich in Fiume einer Aufnahmsprüfung unterziehen. Diese umfasst: a) deutsche Sprache, b) Mathematik, c) Geographie und Geschichte, d) Naturwissenschaften. Diese Gegenstände in dem Umfange, wie sie in den ersten vier Classen einer Mittelschule tradiert werden.

Die Aufnahmsprüfungen beginnen am 10. September, und werden die fürgewählten Aspiranten rechtzeitig nach Fiume einberufen werden.

Die Ausbildung in der Marine-Akademie dauert vier Jahre. Nach befriedigender Absolvierung des vierten Jahrganges werden die Zöglinge zu Seecadetten zweiter Classe ernannt.

Für jeden Zahlzögling ist im höchsten Jahrgange mit der letzten Rate des Beköstigungspauschales auch der jeweilig festgesetzte Betrag für die Ausstattung, im Falle seines Austrittes als Seecadet, zu erlegen. Die Ausstattung der Aerarialzöglinge und Stiftlinge wird vom Aerar bestritten.

Die Gesuche um Aufnahme in die k. k. Marine-Akademie sind an das «k. k. Reichs-Kriegsministerium (Marine-Section) Wien» zu richten und jene von im Staats- (Hof-) Dienste stehenden Personen durch die vorgesetzte Behörde und von Privatpersonen durch das nächste Militär-Platz-, Stations-, Ergänzungsbezirks-Commando einzusenden. Dieselben müssen längstens 10. August hier eingelangt sein.

Den Gesuchen sind beizulegen:

1.) Tauf- (Geburts-) Schein,
2.) Heimatsschein (wenn nicht vorhanden, kann binnen Jahresfrist nachgetragen werden),
3.) militär-ärztliches Zeugnis,
4.) Impfungszeugnis, falls die Impfung nicht im ärztlichen Zeugnisse bestätigt ist,
5.) sämmtliche Studienzeugnisse der Mittelschule, mit Einschluss des Zeugnisses des letzten Semesters,
6.) Revers betreffs der verlängerten Präsenz-Dienstpflicht.

Wien am 25. Februar 1887.

Vom k. k. Reichs-Kriegsministerium (Marine-Section).

(1090—1) **Kundmachung.** Nr. 10981.

Vom k. k. Bezirksgerichte Loitsch wird bekannt gemacht, dass die zur

Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Zirknitz

verfertigten Besitzbogen, Liegenschaftsverzeichnisse und Mappe nebst den Erhebungsprotokollen von heute angefangen zur allgemeinen Einsicht aufliegen.

Sollten Einwendungen erhoben werden, so werden die weiteren Erhebungen am

9. März 1887

vormittags gepflogen werden.

Die Uebertragung der amortisierbaren Privatforderungen in das neue Grundbuch wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung der Einlagen darum ansucht.

K. k. Bezirksgericht Loitsch, am 4. März 1887.

Anzeigeblatt.

Blutreinigungs-Pillen

haben sich bei **Stuhlverstopfungen, Kopfschmerzen, Blutwallungen, Schwere** in den **Gliedern, verdorbenem Magen, Appetitlosigkeit, Leber-** und **Nierenleiden etc.** stets bewährt und übertreffen durch sichere Wirkung alle anderen, durch die Reclame so schwungvoll gepriesenen Mittel. Da dieses Präparat in der Apotheke selbst erzeugt wird, stellt sich der Preis einer Schachtel nur auf **21** kr., einer Rolle mit 6 Schachteln auf **1** fl. **5** kr. Mittelst Post wird nicht unter einer Rolle versendet. Zu haben in der

Apotheke Trnkóczy

neben dem Rathhause in Laibach

(94) 9

(882—3) Nr. 785.

Bekanntmachung.

Hierüber werden dem unbekannt wo in Amerika befindlichen Executen Jakob Judnič von Blutsberg Herr Leopold Gangl von Möttling und dem ebenfalls unbekannt wo in Amerika befindlichen Tabulargläubiger Mathias Judnič von Blutsberg aber Herr Franz Stajer, k. k. Notar in Möttling, zu Curatoren ad actum bestellt, decretiert, und wird denselben der Meistbotsvertheilungsbescheid vom 30. November 1886, Z. 7979, zugestellt.

K. k. Bezirksgericht Möttling, am 7. Februar 1887.

Eine Schneiderin

empfiehlt sich ausser dem Hause.

Wohnt: (1089)

Theatergasse Nr. 6, II. Stock.

(1085—1) Št. 881.

Naznanilo.

Podpisano sodišče dá na znanje, da se je zapuščini Jožefe Pintar, bivše posestnice v Stari Loki, Franjo Pintar iz Breznice kuratorjem *ad actum* postavil in njemu vročila tožba Andreja Porente, posestnika v Zgornji Šiški (po dr. Ivanu Tavčarji), *de praes.* 16. februarija 1887, št. 881, za 131 gld. s pristavkom.

C. kr. okrajno sodišče Loško dne 17. februarija 1887.

(1079—1) Št 1256.

Razglas.

Z odlokom dne 22 decembra 1886, štev. 6615, na danes določena dražba Blaž Levakovega posestva pod vložnima štev. 209 in 210 katastralne občine Sv. Križ bila je brezuspešna, in se bode torej dne

13. aprila 1887

vršila tretja izvršilna dražba.

C. kr. okrajno sodišče v Kostanjevici dne 2. sušca 1887.

(1084—1) Nr. 855.

Executive Fahrnis-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Treffen wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Herrn Martin Hotschevar (durch Herrn Dr. Suppan) die executive Feilbietung der dem Herrn Dr. Julius Fränzl Ritter von Vesteneck und Herrn Otto Ritter Fränzl von Vesteneck gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 1275 fl. 50 kr. geschätzten Fahrnisse, als:

Zimmereinrichtung, Weingeschirre, Wein, Wirtschaftsgeräthe u. s. w.,

bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den

21. März

und die zweite auf den

12. April 1887,

jedesmal von 9 bis 12 Uhr vormittags und nöthigenfalls von 2 bis 6 Uhr nachmittags, im Schlosse Schneckenbüchel bei Neudegg, mit dem Beisatze angeordnet worden, dass die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

K. k. Bezirksgericht Treffen, am 26sten Februar 1887.

(332—1) Št. 7049.

Imenovanje skrbnika.

Neznano kje nahajajočemu se Miko Želkotu iz Goleka št. 1, odnosno njegovim neznanim pravnim naslednikom, se je postavil na tožbo, vloženo 9 decembra 1886, št 7049, tožitelja zavoda Sv. Antona na Goleku zaradi 46 gold. avstr. velj. s pr. gosp. Peter Perše iz Črnomlja skrbnikom na čin (*curator ad actum*), vročil se mu je tožbin odlok, po katerem se je ročišče k malotnemu postopku določilo na dan

2. aprila 1887

dopoludne ob 9. uri.

C. kr. okrajno sodišče v Črnomlji dne 10. decembra 1886

(1023—2) Št. 7639.

Oklic izvršilne zemljiščine dražbe.

Na prošnjo dr. Štempiharja v Kranji dovoljuje se izvršilna dražba zemljišča Antoniji Močnik, omoženi Weber, pripadajočega, pod vložno štev. 32 *ad* Sterževo sodno na 88 gld. cenjenega.

Za to se določujejo trije dražbeni dnevi:

prvi na 12 aprila,
drugi na 23. maja in
tretji na 27. junija 1887,

vsakikrat od 11. do 12. ure dopoludne pri tem sodišči. — Varščina 10 proc.

C. kr. okrajno sodišče v Kranji dne 11. februarija 1887.